

SPÄTMITTELALTERLICHE BEFUNDE UND FUNDE AUS U. L. FRAU IN ASCH, ALB-DONAU-KREIS

GÜNTER P. FEHRING

Mit 3 Textabbildungen

Mit einem Beitrag von ELEONORE LANDGRAF

Im folgenden werden Ergebnisse einer Notuntersuchung vorgestellt, die durch Maßnahmen einer Kirchenrenovierung ausgelöst und am Wochenende des 24./25. 2. 1962 von Mitarbeitern der seinerzeitigen Esslinger Kirchengrabung St. Dionysius durchgeführt wurde¹.

Die heutige ev. Pfarrkirche des im 11./12. Jahrhundert erstmals genannten Ortes besteht aus einschiffigem, flachgedecktem, um 1474 datiertem Saal und einem dreiseitig geschlossenen Chor mit Netzrippengewölbe sowie 1497 bezeichneten Wandmalereien². Im Süden steht der quadratische Turm mit Aufsatz des 18. Jahrhunderts und östlich anschließender Sakristei. Vor allem an Turm und Westfassade der Kirche fanden sich Buckelquader (Abb. 1).

Mauerwerk älterer Bauten und Kleinfunde waren in der Kirche zutage getreten, nachdem beiderseits des Schiffsmittelganges das Gestühl entfernt und im Chor eine Abplanierung vorgenommen worden waren. Die gründliche Säuberung und Dokumentation der Befunde mußte sich aus Zeitgründen jedoch auf Chor- und nördlichen Schiffsbereich beschränken, so daß insbesondere Beobachtungen zur Vertikalstratigraphie nicht gemacht werden konnten.

Die Befunde

I. Zur heutigen Kirche gehört eine auf der Mittelachse im Chor freigelegte geostete Holz-sargbestattung in Rückenlage ohne Beigaben. Sie stört die Chorabschlußmauer des Vorgängerbaues und dürfte vor dem Altar beigesetzt worden sein. Nach der prominenten Lage wird es sich am ehesten um einen Geistlichen handeln (Abb. 1)³. Nach Abschluß der

¹ Die Fundmeldung wird A. RIEBER, seinerzeit Stadtgeschichtliche Forschungsstelle, jetzt Stadtarchiv Ulm, verdankt. Die örtliche Leitung der Notuntersuchung hatte der seinerzeitige Abiturient H. REIM, jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Ergänzende Mitteilungen und Unterlagen verdanken wir Herrn Pfarrer E. DIGEL, jetzt Stuttgart, und Dr. M. REISTLE, Langenau.

² Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Donaukreis, O. A. Blaubeuren (1914) 65. 66. — G. DEHIO, Handb. d. Dt. Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg, bearb. von F. PIEL (1964) 16.

³ Einer flüchtigen Bestimmung des als Besucher auf der Esslinger Grabung weilenden polnischen Anthropologen Dr. MISZKIEWICZ zufolge handelt es sich um einen im Alter von etwa 40 bis 50 Jahren verstorbenen Mann.

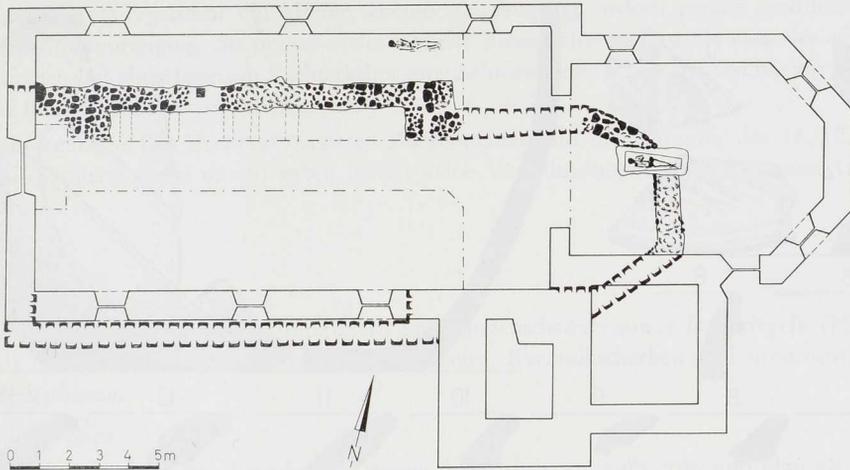


Abb. 1 Asch, Alb-Donau-Kreis. Evangelische Pfarrkirche U.L.Frau: Grundriß mit Grabungsbefunden verschiedener Perioden.

Notuntersuchung wurde von Pfarrer DIGEL im östlichen Teil des Schiffes auf dessen Mittelachse ein rundes Fundament mit 1,40 m Durchmesser freigelegt⁴, das – wie Parallelen nahelegen – einen Taufstein getragen haben dürfte.

Die von Pfarrer DIGEL geborgenen Bodenfliesen dürften bis zur Kirchenrenovierung von 1884 noch in Benutzung gewesen sein. Sie gehören danach offenbar in den Zusammenhang der spätgotischen Kirche, wobei die Zweitverwendung für den Vorgängerbau vielleicht schon genutzter Platten natürlich nicht ausgeschlossen werden kann.

II. Der Vorgängerbau vertrat den gleichen Grundrißtyp wie die bestehende Kirche. Er ließ sich als einschiffiger Saal mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor rekonstruieren. Erhalten war im wesentlichen nur das Fundamentmauerwerk aus gemörtelten Kalkbruchsteinen; nur in der heutigen Westfassade deuten Baufugen auf aufgehend erhaltenen Bestand des Vorgängers (Abb. 1).

Auch im Bereich des Schiffes angetroffene Schwellbalkengrübchen für einen Holzfußboden schienen zunächst diesem Bau zuzugehören; die Fortsetzung eines der Grübchen über die Schiffsnordmauer hinaus machte jedoch die Zuweisung fraglich. Bestattungsresten zufolge war außerhalb des Baues Kirchhofsbereich (Abb. 1).

Für die Datierung des von der heutigen Kirche abgelösten Baues, bzw. seines letzten Bauzustandes, ergibt mangels stratigraphisch zugehöriger Funde zunächst nur die „gotische“ Polygonform des Chores einen Anhalt: frühestens 2. Hälfte 13. Jahrhundert. Doch legt die Datierung der Bodenfliesen (siehe unten) einen Bauvorgang in der 2. Hälfte des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts nahe.

III. Ältere Bauten bzw. Bauzustände lassen sich auch ohne vertikalstratigraphische Untersuchungen aus dem beschriebenen „Vorgängerbau“ mit guten Gründen herauschälen: Zunächst deuten zwei nebeneinanderliegende „Abgänge“ von der Nordmauer im Westen auf einen älteren Westabschluß. Ein ähnlicher Befund im Osten könnte zwar auch für einen Nebenaltar in Anspruch genommen werden; doch spricht eine nachträglich unmittelbar westlich des heutigen Chorbogens zutage getretene Nord-Süd-Mauer⁵ eher dafür, daß dem

⁴ Vgl. Anm. 1.

⁵ Vgl. Anm. 1.



Abb. 2 Asch, Alb-Donau-Kreis. Evangelische Pfarrkirche U.L.Frau; Keramikfunde. Maßstab 1 : 2.

eingezogenen Polygonchor ein älterer, ebenso eingezogener, jedoch gerade geschlossener Rechteckchor voranging. So deutet vieles darauf, diesen älteren Bau als eine der vielen Saalkirchen mit eingezogenem Rechteckchor anzunehmen, wie sie vom frühen bis vor allem in das hohe Mittelalter so geläufig sind⁶.

Die am heutigen Bau zweitverwendeten Buckelquader und die Keramik des 11./12. bis 15. Jahrhunderts (siehe unten) geben jedoch keine Veranlassung für eine besonders frühe Datierung.

Die Funde

Neben wenigen Stücken von Hohlgläsern und Butzenscheiben sowie Dachziegeln (Hohlziegel) fanden sich vor allem bemalter Wandputz, Keramikscherben und ornamentierte Fußbodenfliesen.

Wandmalereien

Die Bruchstücke bemalten Wandputzes zeigen die Farben rot, gelb-grün und blau als Flächenbemalung. Rot kommt auch, schwarz ausschließlich als Strichzeichnung vor. Ein Stück mit roter Strichzeichnung läßt eine wohl vegetabile Ornamentik mit Blüten oder Sternen erkennen. Eindeutige Hinweise auf figürliche Darstellungen fehlen. Die Reste dürften größtenteils dem Abbruch des Vorgängerbaues vor Errichtung der heutigen Kirche entstammen.

Keramik

Unter den aussagekräftigen Keramikfunden gehört das Randstück (Abb. 2, 1) der von LOBBEDEY sog. „gelben oberrheinischen Drehscheibenware“ an⁷; sein Trichterrand weist nach neueren Datierungsansätzen aus Esslingen, Ulm und Sindelfingen in das 11./frühe 12. Jahrhundert⁸. Etwa in die gleiche Zeit gehört das Unterteil eines gewülstet-nachgedrehten, reduzierend gebrannten, bauchigen Gefäßes mit eingeritztem Bogen-Dekor⁹ (Abb. 2, 2). Die gleiche Warenart etwa des 11.–13. Jahrhunderts vertreten auch ein Bodenstück mit Radstempel (Abb. 2, 3), ein Deckelrandstück mit Stich-Dekor (Abb. 2, 4) und ein Bandhenkel (Abb. 2, 28)¹⁰.

Die Masse des Materials jedoch gehört der jüngeren, reduzierend grau-blau gebrannten Drehscheibenware an, wobei eine zeitliche Untergliederung in 14. und 15. Jahrhundert sich erneut als problematisch erwiesen hat¹¹. Die Töpfe (Abb. 2, 5–16) weisen an Schulter und Wandung Rillenverzierung (Abb. 2, 14, 16) auf und haben zuweilen auch erhaben aufge-

⁶ Zur Ableitung dieses Typs aus dem Holzkirchenbau vgl. G. P. FEHRING, Die Stellung des frühmittelalterlichen Holzkirchenbaues in der Architekturgeschichte. *Jahrb. RGZM.* 14, 1967, 179 ff.

⁷ U. LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland. *Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* 3 (1968) 17 ff.

⁸ B. SCHOLKMANN, Sindelfingen, Obere Vorstadt; Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in einem mittelalterlichen Stadtviertel. Ungedr. Diss. Würzburg (1973) 134 mit Anm. 58 u. Abb. 87/1 (Drucklegung für die Reihe „Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg“ in Vorbereitung).

⁹ Vgl. LOBBEDEY, *Mittelalterliche Keramik* 30 (gewülstete Ware, Horizont C).

¹⁰ Vgl. LOBBEDEY, *Mittelalterliche Keramik* 26 ff. 57. 61.

¹¹ Vgl. LOBBEDEY, *Mittelalterliche Keramik* 33 ff. — Bei der Aufarbeitung der Funde von St. Michael in Heidenheim (Manuskript G. P. FEHRING, Landesdenkmalamt Bad.-Württ.) zeigte sich jedoch, daß die nach LOBBEDEY für das 14. Jahrhundert typischen schmalen bis mittelbreiten Karniesränder in einer Schicht des späten 15. Jahrhunderts bei weitem überwogen.

legte Leisten (Abb. 2, 15). Überraschend zahlreich sind die Bruchstücke von Schüsseln (Abb. 2, 17–23), deren Ränder zum Teil Stich- oder Wellenverzierungen enthalten. Ein Flachdeckel (Abb. 2, 25) sowie zwei Bandhenkel (Abb. 2, 26, 27) gehören zur gleichen Warenart. Daneben treten auch hier die oxydierend gebrannten gelb-braunen Becherkacheln, die bisher vor allem im 13./14. Jahrhundert begegnen (Abb. 2, 29–33)¹².

Bodenfliesen

Von ELEONORE LANDGRAF

1. Eichblattmuster in vertiefter Prägung (Abb. 3, 1)

Maße und Erhaltungszustand: 15,5 × 2,5 cm. Kaum abgetreten, an den Rändern beschädigt, eine Fliese in der Mitte gebrochen.

Spitzoval mit breitem Eichblatt, in den Ecken Viertel einer achteiligen Blüte mit Herzblättern.

2. Eichblattmuster in Flachrelief (Abb. 3, 2)

Maße und Erhaltungszustand: Bruchstück, analog zu den übrigen Fliesen wohl ca. 16 × 16 cm, Dicke 2,9 cm.

Spitzoval mit schmalen Eichblatt, die Blattränder tiefer gekerbt, die Blattrippen dünn aufgelegt.

3. Maßwerkmuster (Abb. 3, 3)

Maße und Erhaltungszustand: 15,9 × 2,8 cm. Stark abgetreten, in der Diagonale gebrochen.

Kreis mit Vierpaß aus Einzelkreisen, in diese Dreipässe einbeschrieben.

4. Diagonalmuster (Abb. 3, 4)

Maße und Erhaltungszustand: 16 × 2,5/3 cm. Teilweise ausgezeichnet erhalten, die andere Fliese stark abgenützt.

Diagonalkreuz, in Fliesenmitte von kleinem Kreis mit Rosette im Flachrelief verdeckt.

5. Kreismuster mit Astroide (Abb. 3, 5)

Maße und Erhaltungszustand: 15,5 × 2,5 cm. Bruchstück ausgezeichnet erhalten, unbeschädigte Fliese abgetreten.

Kreis, in den Fliesenecken durch Viertelkreise geschnitten. In der entstandenen Astroide kleiner Kreis mit Rautenstern, in den Fliesenecken je zwei dreifach gekerbte Palmetten.

6. Bruchstück mit heraldischer Lilie (Abb. 3, 6)

Maße und Erhaltungszustand: ausgezeichnet erhaltene Bruchstücke, analog zu den übrigen Fliesen wohl 16 × 16 cm, Dicke 2,5 cm.

Fliesenecke mit tief eingepprägter heraldischer Lilie mit Teil eines Kreisbogens und Andeutung einer Blattrippe.

Fundlage: Nach Pfarrer DIGEL heutige Kirche.

Die Fliesen der ev. Pfarrkirche in Asch bestehen aus feingemagertem, gutgebranntem Ton von ziegelroter Farbe. Die Bruchstücke der Fliese Nr. 6 zeigen etwas dunklere Tönung und in der Mitte des Bruches einen leicht ins Gelbliche spielenden Kern. Eine mit demselben Holzmodell geprägte Fliese (Nr. 5) aus der kath. Pfarrkirche St. Vitus in Schmiechen, Kr. Ehingen, die vor 1890 in die Altertümersammlung in Ulm gelangte¹³, zeigt in den Vertiefungen Reste einer weißen Füllmasse. Ob diese Füllmasse bei den Fliesen in Asch ausgebrochen ist oder nie vorhanden war, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Die in ihrem Erscheinungsbild sehr uneinheitlichen Fliesen lassen auf den ersten Blick verschiedene Entstehungszeiten vermuten. Neben den sorgfältig geprägten, reizvollen Mustern der Fliesen Nr. 3 und 5 wirken die Ornamente der Fliesen Nr. 1 und 4 einfalllos und kärglich. Die Eichblattfliese Nr. 2, in flachem Relief ausgespart, legt die Vermutung nahe, daß hier der Versuch gemacht wurde, die Fliese Nr. 1 in späterer Zeit zu kopieren. Ein genauer Vergleich ergibt, daß alle Fliesen mit Modellen geprägt und nicht, wie die sehr flache Prägung der Fliese Nr. 1 vermuten ließe, von Hand eingeritzt wurden.

¹² Vgl. LOBBEDEV, *Mittelalterliche Keramik* 7 58.

¹³ G. E. PAZAUREK, *Württembergische Hafnerkeramik* (1929) 9.

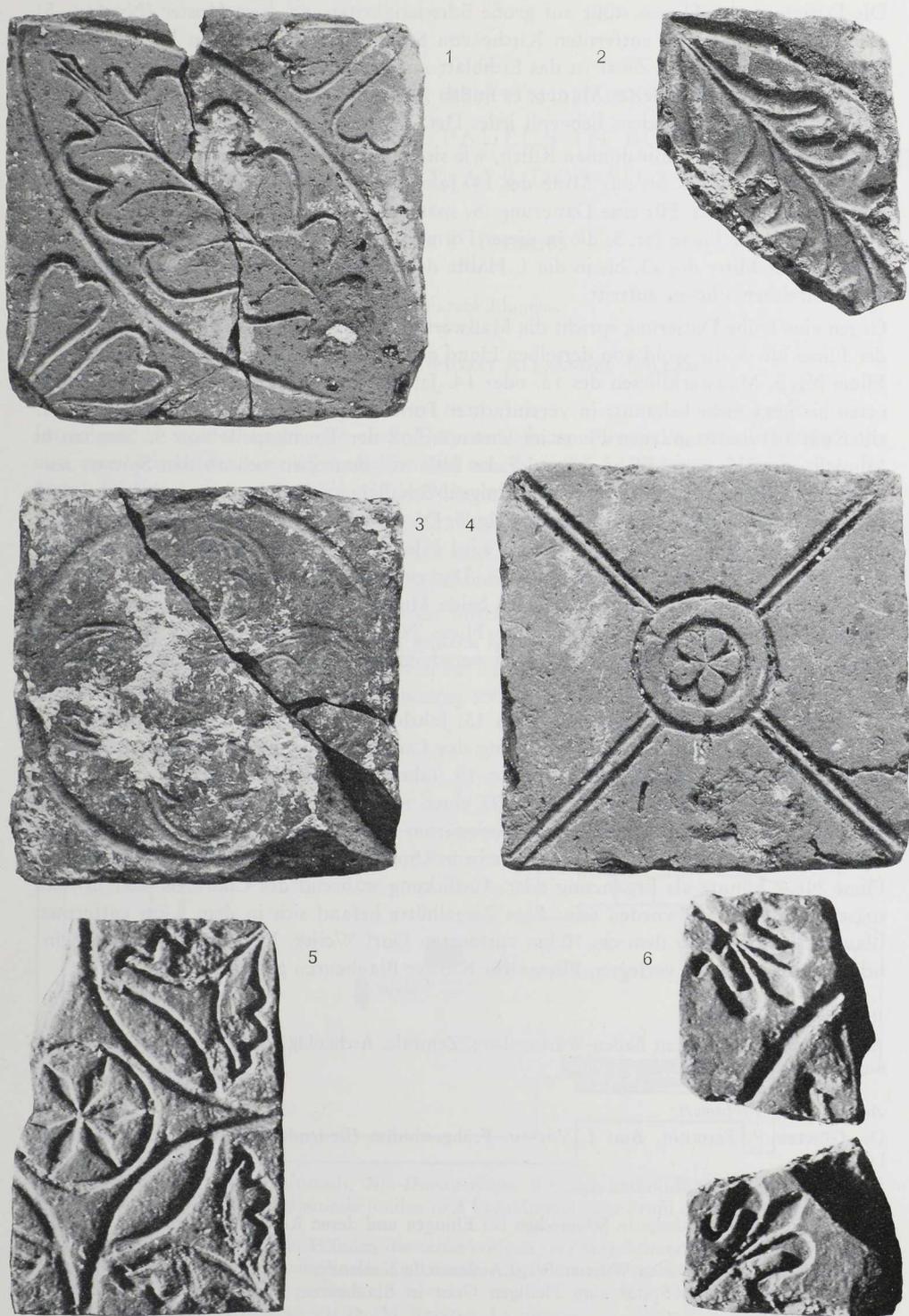


Abb. 3 Asch, Alb-Donau-Kreis. Evangelische Pfarrkirche U. L. Frau: Bodenfliesen (vgl. S. 662 ff.).

Die Datierung der Fliesen stößt auf große Schwierigkeiten, da diese Muster (Nr. 1, 4, 5) außer in der ca. 17 km entfernten Kirche von Schmiechen¹⁴ bis jetzt an keiner anderen Stelle gefunden wurden. Zwar ist das Eichblatt im Spitzoval ein gerade in Ulm und Umgebung häufig abgewandeltes Muster; es finden sich jedoch fast ausschließlich Relieffliesen in meist sehr naturalistischer, liebevoll jedes Detail erfassender Prägung.

Flach geprägte Fliesen mit dünnen Rillen, wie sie in Asch vorkommen, finden sich seit dem letzten Drittel des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts und dann wieder im 4. Viertel des 15. Jahrhunderts. Für eine Datierung ins späte 13. oder frühe 14. Jahrhundert spräche die Palmette der Fliese Nr. 5, die in dieser Form im 15. Jahrhundert ungewöhnlich ist, jedoch seit der Mitte des 13. bis in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts fast übereinstimmend auf zahlreichen Fliesen auftritt.

Gegen eine frühe Datierung spricht die Maßwerkfliese Nr. 3 wie auch die heraldische Lilie der Fliese Nr. 6, die wohl von derselben Hand geschnitten wurde wie der Rautenstern der Fliese Nr. 5. Maßwerkfliesen des 13. oder 14. Jahrhunderts sind aus süddeutschen Fundorten bis jetzt nicht bekannt; in vereinfachter Form findet sich das Ornament zuerst auf einer um 1419 entstandenen Fliese im Untergeschoß der Turmkapelle von St. Stephan in Mindelheim. Eine vergleichbare heraldische Lilie mit denselben sich an den Spitzen aufwölbenden Hängeblättern und strichförmigem Schafring zeigt eine vermutlich um 1500 geprägte Fliese aus Kürnbach, Kr. Sinsheim¹⁵. Die Astroide mit Kreis kommt auf Fliesen seit Beginn des 13. Jahrhunderts vor, sie wird jedoch bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts immer aus Doppelbändern gebildet. Das einfache Muster der Fliese Nr. 4 erlaubt keine sichere Datierung. Dennoch müssen beide Muster, Nr. 4 und 5 und analog dazu die übrigen Prägungen, mit Ausnahme der Fliese Nr. 2, aus derselben Zeit stammen, da schwerlich anzunehmen ist, daß zu zwei verschiedenen Zeiten in zwei Kirchen übereinstimmende Fliesen verlegt wurden.

Für beide Kirchen sind Bauperioden im 13. Jahrhundert zu belegen oder zu vermuten, für Schmiechen außerdem eine Ausmalung des Langhauses im 14. Jahrhundert. Dennoch dürften die Fliesen eher dem 4. Viertel des 15. Jahrhunderts als einem früheren Bau angehören. Schmiechen erhält 1492, Asch 1497 einen neuen Chor. Bei der langen Weiterverwendung der Model in den einzelnen Werkstätten wäre eine Verlegung des Fliesenbodens in der Kirche von Asch jedoch auch schon beim Umbau des Langhauses 1474 möglich. Die Fliese Nr. 2 könnte als Ergänzung oder Ausflickung während des Chorbaus oder in noch späterer Zeit verlegt worden sein. Eine Ziegelhütte befand sich in dem 8 km entfernten Blaubeuren¹⁶ sowie in dem ca. 10 km entfernten Dorf Weiler. Hier wurden wahrscheinlich auch die um 1499 verlegten Fliesen für Kloster Blaubeuren geprägt.

Abbildungsnachweis:

Archiv Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Zentrale, Archäologie des Mittelalters (die Zeichnungen fertigte Th. SCHWARZ).

Anschrift des Verfassers:

Dr. GÜNTER P. FEHRING, Amt f. Vor- u. Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) d. Hansestadt Lübeck
24 Lübeck, Meesenring 8

¹⁴ K. HUCK, Die Pfarrkirche in Schmiechen bei Ehingen und deren Restaurierung. Archiv f. christliche Kunst 1890, 106.

¹⁵ Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe.

¹⁶ O. G. LONHARD, Das Spital zum Heiligen Geist in Blaubeuren. Ulm und Oberschwaben 39, 1970, 65. 66.